Neue Perspektiven statt Schlussstrich

Susanne Siegert stellt in der Herforder Synagoge ihr Buch „Gedenken neu denken“ vor. Sie plädiert für den Blick auf die Lokal- und Familiengeschichte bei der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

Ralf Bittner



Alla Epstein (Jüdische Gemeinde, v. l.), Frank Schragner (VHS), Autorin Susanne Siegert, Erhan Kara und Ann-Christin Kleinert (beide NRWeltoffen) und das Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken hatten in die Synagoge eingeladen. Fotos: Ralf Bittner

Herford. Ein Besuch der KZ-Gedenkstätte Mühldorfer Hart, ein Außenlager des Konzentrationslagers Dachau, in unmittelbarer Nachbarschaft ihres Heimatdorfes, war der Auslöser für die Journalistin Susanne Siegert, sich mit der Frage zu beschäftigen, „wie sich unser Erinnern an den Holocaust verändern muss“. So lautet der Untertitel ihres Buches „Gedenken neu denken“, das sie jetzt in der Synagoge vorstellte.

Wie wahrscheinlich viele, die sich mit dem Gedanken an den Holocaust und der damit verbundenen „Gedenkkultur“ beschäftigen, die sie lieber zu einer „Erinnerungskultur“ machen möchte, hatte sie andere KZs, allen voran Auschwitz, als „Icon der Erinnerungskultur“ besucht und sich erst danach mit der Frage beschäftigt, was denn eigentlich in den Jahren 1933 bis 1945 in unmittelbarer Nähe ihres Heimatortes geschehen war.

Dass Geschichte vor der eigenen Haustür sichtbar werden muss, ist eine ihrer Kernthesen, da durch die Konzentration auf die bekannten NS-Schauplätze, insbesondere Auschwitz und andere große Konzentrationslager, der Eindruck entsteht, dass die NS-Verbrechen vor allem an weit entfernten Orten stattgefunden hätten. KZ-Außenlager, Zwangsarbeitslager, Sammelstellen vor den Deportationen, lokale Täter und Profiteure habe es aber überall gegeben.

Viele lokale Initiativen haben in den 1970ern begonnen, die Geschichte zu dokumentieren. Viele Gedenkorte gebe es nur aufgrund dieses Engagements, auch die Gedenkstätte Zellentrakt des Kuratoriums Erinnern Forschen Gedenken, das mit der Fachstelle NRWeltoffen, Volkshochschule und Jüdischer Gemeinde zu den Veranstaltenden gehörte, gebe es nicht ohne ein derartiges Engagement. Zugleich kritisierte Siegert aber, dass bei dem inzwischen oft ritualisierten Gedenken zu sehr die Opfer im Mittelpunkt stehen und die Täter, wenn überhaupt, als „NS-Schergen“ erwähnt werden.

Das Erinnern sei zwar richtig, aber es reiche nicht. „Wer nicht verfolgt wurde oder Widerstand geleistet hat, gehörte zur Tätergesellschaft“, sagt sie. Sie wisse, dass das eine harte These sei, aber letztlich leben wir alle heute in einer Gesellschaft, die auch so ist, wie sie ist, weil es die Jahre 1933 bis 1945 gab.

Daraus ergeben sich Fragen wie „Wer hat mitgemacht, wer denunziert, wer geschwiegen oder weggesehen?“ Siegert plädiert für den Blick weg von den Hitlers oder Himmlers auf die Lokalgeschichte – und in die eigene Familiengeschichte. Sie fordert keinen Schlussstrich unter der Auseinandersetzung mit dem historischen NS, sondern einen mit einem Perspektivwechsel verbundenen Trennstrich. Es gehe ihr um eine stärkere Auseinandersetzung mit der eigenen gesellschaftlichen Herkunft. Für sie ist NS-Geschichte etwas, das auch Teil der eigenen Familien- und Lokalgeschichte ist, und das könne Fragen danach berühren, was der eigene Urgroßvater in Russland getan habe oder warum manche Häuser heute denen gehören, die jetzt darin leben. Die Erinnerung müsse vielfältiger werden, ist die Autorin überzeugt. Sie plädiert dafür, Opfergruppen wie queere Personen, Euthanasieopfer oder Sinti und Roma stärker in den Blick zu nehmen und gleichzeitig auch Geschichten von zivilem Ungehorsam, Solidarität oder Widerstand zu erzählen. Etwa vom Widerstand auch jüdischer Partisanen oder dem Widerstand in den KZs oder von Menschen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchten, irgendwie den Verfolgten beizustehen – allerdings ohne die Verantwortung der Täter zu relativieren.


Kreis Herford

Feuer in der Synagoge.

Herford. In der Nacht zum 12. April brach in der Synagoge auf der Orgelempore ein Brand aus. Die Staatsanwaltschaft in Bielefeld hat in Verbindung mit der örtlichen Kriminalpolizei und der Landeskriminalpolizei Hannover die Ermittelungen an Ort und Stelle sofort aufgenommen. Eine bestimmte Brandursache ist bisher nicht festgestellt worden. Es besteht jedoch Grund zu der Annahme, daß der Brand auf Kurzschluß zurückzuführen sein dürfte. Für persönliche Brandstiftung liegt nach den bisherigen Ermittelungen kein Anhaltspunkt vor.

Industriegebiet

Westfälische Zeitung, 13. April 1934

Quelle: Deutsches Zeitungsportal

1934 brannte die Herforder Synagoge. Die Täter, SS-Männer, wurden freigesprochen.

666 „Gerechte unter den Völkern“ listet die Gedenkstätte Yad Vashem für Deutschland auf, also Personen, die nachweislich vor 1945 jüdische Menschen vor dem Tod gerettet haben. Für Siegert zeigt diese Zahl zweierlei: erstens, dass es entgegen der landläufigen Erzählung „man habe ja nichts machen können“ sehr wohl möglich war, etwas zu tun, und zweitens, dass die Erzählung, dass ein Großteil der Menschen bis heute die Vorfahren entweder als Opfer oder sogar als Helfer von Verfolgten sieht, grundfalsch ist. Dafür sei die Zahl 666 viel zu gering.

Zugleich ist Siegert aber überzeugt, dass sich die Menschen für das, was ihre Vorfahren während des NS gemacht haben, interessieren. „Das zeigen die enormen Zugriffszahlen nach Veröffentlichung der NS-Mitgliedsakten samt Online-Recherchemöglichkeit in diesem Jahr.“

Überhaupt stellen Online-Archive wie „Deutsches Zeitungsportal“, die Datenbanken von Yad Vashem oder das Online-Archiv der Arolsen Archives wichtige, für jeden zugängliche Recherchemöglichkeiten dar, um sich diesen Fragen zu stellen. Siegert nutzt selbstverständlich soziale Medien wie Instagram oder TikTok (@keine.erinnnerungskultur) und widersprach der Einschätzung aus dem Publikum, dass solche Themen wegen der auf Hass getrimmten Algorithmen kaum Reichweite erzielen.

Gerade nach dem Verschwinden der letzten Zeitzeugen und Zeitzeuginnen hält sie die digitale Verfügbarkeit von Dokumenten, Fotos, Interviews und anderen Quellen für einen Ansatzpunkt, der viele Möglichkeiten für eine aktive Auseinandersetzung durch die Nachfahren der NS-Tätergeneration mit dem Thema NS-Geschichte und neue Blickwinkel bietet.